

ADATO 2nd 19

Architecture
+
Voyage

NARRATIVES
- *Sundowner*
- 63° 33' 4" N, 19° 18' 43" W

ESSAYS
- *Alleys in Wonderland REVISITED*
From Films to Places - From Side streets to Spaces.
- *Voyage dans la lune 2.0*
Of cannons, bubbles, garbage and Greek Gods

INTERVIEW
„Nach Norden nach Norden!... oder doch in
den Süden?“ - *Annette Goessel*



INHALT

CONTENT

- 02 _ EDITORIAL
- 04 _ GUSTAV PEICHL
François Valentiny
- 10 _ DIE STÄDTE AM MEER
- Von Gdansk nach Athen
Anna Valentiny
- 12 _ ON THE ROAD
Von Chaos und Ordnung, Realität und Fiktion.
Anna Valentiny
- 20 _ REVISITED
From Films to Places - From Side streets to Spaces.
Nikolas Ettel
- 34 _ „NACH NORDEN, NACH NORDEN!
... ODER DOCH IN DEN SÜDEN?“
Zur Ausstellung von Annette Goessel
in der Valentiny Foundation vom 12.10. – 03.11.2019
- 44 _ 63° 33' 4'' N, 19° 18'43" W
Lillian Gössel
- 52 _ VOYAGE DANS LA LUNE 2.0
A story of cannons, bubbles, garbage and Greek Gods
Eleni Palles
- 64 _ SUNDOWNER
Graham Brenton McKay
- 68 _ THE BLUE HOUR PROJECT
Four Moments - Four Haikus
Dana Popescu
- 74 _ POLYCEPHALY
An architectural investigation into non-binary worlds by Takk
MAGAZIN
- 76 _ BETWEEN MODERNITY
AND THE ARCHAIC
Sculptural installations
oscillating between Le Corbusier and Medea
Stefania Strouza

Film Still, Wes Anderson. 2014. Grand Budapest Hotel.



<https://www.youtube.com/watch?v=gYMfE-KELveQ>

Learn how THE GRAND BUDAPEST HOTEL was created by Wes Anderson and production designer Adam Stockhausen!

EDITORIAL

Die Gesellschaft für deutsche Sprache wählte 2018 den Begriff "Heißzeit" zum Wort des Jahres.

Gemeint ist damit eine durchaus subtile lautliche Analogie zum Ausdruck "Eiszeit" und angeklagt wird offensichtlich der menschenverschuldete Klimawandel. Wenn auch existenziell wichtig, war der Begriff "Heißzeit", jedoch nicht das am häufigsten verwendete Wort des letzten Jahres, sondern vielmehr der, zumindest wenn es nach der Gids geht, der dieses am treffendsten charakterisierte. Auf Platz Nummer 2 stand "Heißluft".

Zum Wort des Jahres 2019 krönt ADATO das Wort "Reisescham", das seinen Titel bereits zum dritten Mal in Folge konkurrenzlos verteidigt. Und zwar weil in den letzten rund 150 Wochen keine einzige Feuilletonseite ohne es auskam und sonntagnormgentliche Ausbrüche in die Weiten der Kulturwelt in Selbsthass enden mussten - ein Kunstgriff, den die Chefredaktionen schon, allein aus Selbstschutz und aus Kollegialität gegenüber den Freunden in der Leserbriefabteilung seit einigen Jahren einsetzen. - Einfach widerlich wie sich diese Touristenmassen über die Erde rollen und sich an Kulturkreisen erfreuen, denen sie gar nicht angehören. Auf Platz 2 landet dann das Wort "Humanshaming" (unbedingt ohne # bei Google eingeben, sonst landen Sie bei den Tierfotos, auf denen sich Herrchen oder Frauchen mit vorgehaltenem Schild in Gegenwart ihrer vierbeinigen Freunde selbst geißeln, weil sie vergessen haben diese zu füttern.)

Aber Spaß beiseite: Die Katastrophen unserer Zeit müssen beim Namen genannt werden und wir sollten alle gemeinsam daran arbeiten die treffenden Worte, zuerst aber wohl Gedanken und Taten, zu finden: Und so widmen wir mit *Die Städte am Meer* das erste Kapitel dieses Hefts der forcierten Reise und

Er betrat das weitläufige Hotel von hinten, von der Gartenterrasse aus und begab sich durch die große Halle und die Vorhalle ins Office. Da er angemeldet war, wurde er mit dienstfertigem Einverständnis empfangen. Ein Manager, ein kleiner, leiser, schmeichelnd höflicher Mann mit schwarzem Schnurrbart und in französisch geschnittenem Gehrock, begleitete ihn im Lift zum zweiten Stockwerk hinauf und wies ihm sein Zimmer an, einen angenehmen, in Kirschholz möblierten Raum, den man mit starkduftenden Blumen geschmückt hatte und dessen hohe Fenster die Aussicht aufs offene Meer gewährten. Er trat an eines davon, nachdem der Angestellte sich zurückgezogen, und während man hinter ihm sein Gepäck hereinschaffte und im Zimmer unterbrachte, blickte er hinaus auf den nachmittäglich menschenarmen Strand und die unbesonnte See, die Flutzeit hatte und niedrige, gestreckte Wellen in ruhigem Gleichtakt gegen das Ufer sandte.

Aus *Der Tod in Venedig*, Drittes Kapitel, Thomas Mann, 1911

den Menschen, die sie als Flüchtlinge vor Krieg und Armut und als Migranten in Hoffnung auf eine bessere Zukunft bestreiten.

Der Essay, der an dieser Stelle zum zweiten Mal in ADATO publiziert wird, diente bereits der ADATO_L17 als Leitartikel. Er bespricht das Meer, auf dem Glücksritter der Unterjochung fremder Völker entgegensegilt und Figuren der griechischen Mythologie zu Helden wurden, als trennendes Element, als Grenze zwischen den Welten, als Symbolträger für einen Neuanfang und in seinem Wesen als Friedhof der Namenlosen vor den Küsten Europas.

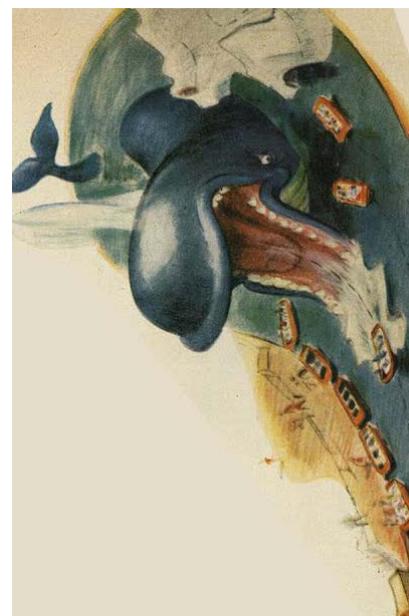
In *On the road*, besuchen Sie die Typologien Amerikas, das Motel, das Diner, die Tankstelle, die sich Oasen gleich entlang schnurgerader Linien von Ost nach West aufziehen. Zwischen Denise Scott Brown und Robert Venturis Deadpan Aufnahmen der Fassaden Reihen entlang des Las Vegas Stripe und dem komponierten Realismus Ryan McGinleys entfalten sich die Weiten des amerikanischen Nordkontinents entlang seiner Hauptverkehrsadern.

Während Scott Brown und Venturi, als leitende Professoren der Las Vegas Exkursion 1968 zusammen mit ihren Studenten, die Stadt – wie könnte es in Amerika anders sein – durch die auf der Motorhaube fixierten Kamera dokumentierten, stellt sich Nikolas Eitel fünfzig Jahre später und 12 000 km entfernt eine 360° Kamera auf den Kopf und läuft durch die schmalen Back Alleys Hong Kongs. In *From Movies to Places – From Side streets to Spaces* nimmt Sie Nik mit in die *Alleys in Wonderland* (ADATO_L18).

Graham McKay lässt Sie auf der Strecke von A nach B und zwischen einigen Hemingway Daiquiris kurz um Orientierung und ein Gefühl für Zeit und Raum ringen, während Lillian und Annette Gössel Sie mit nach 63° 33' 4" N, 19° 18' 43" W zu den Farben und Schattierungen Islands nehmen. Inmitten des Atlantiks gefangen, auf der Nahtstelle zweier auseinanderdriftender Erdplatten, liegt die jüngste Insel Europas einem unendlich weit entfernten Planeten gleich.

Und es ist auf einem Himmelskörper, wo die Reise dieser ADATO endet. Eleni Palles bietet Ihnen mit *Voyage dans la Lune 2.0 – A story of cannons, bubbles, garbage and Greek gods*, ein Fenster aus dem Alltag, das Sie sich gar nicht mehr zu erträumen gewagt haben – schon gar nicht am Sonntagmorgen. Und glauben Sie mir, Sie hat die richtigen Gedanken für den ganzen Erdlings Wahnsinn gefunden und kann ihn auch noch in Worte fassen.

Bruce Bushman sketched rides based on Disney films like this shoot-the-chutes sliding down the tongue of Monstro, the Whale from Pinocchio. © Walt Disney Company



The catastrophes of our time must be called by their names and we should all work together on finding the right words, but first thoughts and deeds: With "Die Städte am Meer" we dedicate the first chapter of this ADATO+Voyage to the forced journey and to the people: to refugees fleeing from war and poverty as to the migrants leaving their homes in the hope for a better future. This comment was first published in ADATO_L17 and discusses the sea as separating element, as a border between the worlds, as a symbol for new beginnings and in its essence as a cemetery of the nameless off the shores of Europe.

"On the road" visits the architectural typologies of the United States of America: the motel, the diner or the gas station. Between Denise Scott Brown and Robert Venturi's Deadpan shots of the facade rows along the Las Vegas Stripe and the composed realism of Ryan McGinley, the vastness of a continent is unfolded along its main traffic arteries.

While Scott Brown and Venturi, as leading professors of the 1968 Las Vegas excursion, together with their students, documented the city through a camera fixed on the engine hood, Nikolas Eitel turns, fifty years later and 12,000 km far away, a 360° camera upside down and walks through the narrow back alleys of Hong Kong. In *From Movies to Places – From Side streets to Spaces* Nik takes you to the "Alleys in Wonderland" (ADATO_L18).

Graham McKay lets you struggle briefly for orientation and your sense of time and space on the route from A to B and between some Hemingway Daiquiris, while Lillian and Annette Gössel take you with "63° 33' 4" N, 19° 18' 43" W" and „Nach Norden, nach Norden! ... oder doch in den Süden?“ to the colours and shades of Iceland. Caught in the middle of the Atlantic, at the junction of two drifting earth plates, the youngest island of Europe lies like an infinitely distant planet.

And it is on a celestial body where the journey of this issue ends. With "Voyage dans la Lune 2.0 – A story of cannons, bubbles, garbage and Greek gods", Eleni Palles takes you to the stars to talk about earthly madness.



Die Städte am Meer

Von Gdańsk nach Athen

erschien ursprünglich in ADATO 1_17 Architektur+Wasser.

Vor drei Jahren haben die Medien täglich fassungslos, anklagend und fordernd über die Fluchtrouten nach Europa und in den Nordwesten berichtet. Heute sind die Flucht und das jahrelange Verharren der Asylsuchenden unter menschenunwürdigen Bedingungen und das Sterben im Mittelmeerraum zur Alltäglichkeit geworden, über die nur noch selten gesprochen wird.

Lesen Sie diesen Artikel als Zeitreise zurück aus der Betäubung und in Ihre Empörung von vor Jahren.

Anna Valentiny

„Zuerst kamen die Rugier, dann kamen die Goten und Gepiden, sodann die Kaschuben, von denen Oskar in direkter Linie abstammt. Bald darauf schickten die Polen den Adalbert von Prag. Der kam mit dem Kreuz und wurde von Kaschuben oder Pruzzen mit der Axt erschlagen. [...] Das geschah in einem Fischerdorf und das Dorf hieß Gyddanyzc. Aus Gydannycz machte man Danczik, aus Danczik wurde Dantzig, das sich später Danzig schrieb, und heute heißt Danzig Gdansk.“

– Die Blechtrommel, S. 379, Günter Grass, 1959

Grenzen am Wasser

Günter Grass wurde 1927 in der damaligen Freien Stadt Danzig geboren. Mit seinem Debütroman Die Blechtrommel festigte der Autor seine Position als einer der bedeutendsten Schriftsteller der deutschen Nachkriegsliteratur, sowie die einer moralischen Instanz des Landes – eine Position, die vor einigen Jahren im Hinblick auf seine Vergangenheit – Grass war als 17-Jähriger Mitglied der Waffen SS – differenzierter betrachtet wurde.

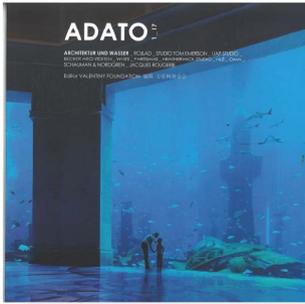
Der Protagonist der Blechtrommel ist der, in seiner optischen Erscheinung, von seiner Geburt 1924 bis hin zum Kriegsausgang zwanzig Jahre später, dreijährige Sonderling Oskar Matzerath. Dieser ist, als Sohn einer Mutter aus kaschubischer Familie und eines Soldaten des ersten Weltkriegs, „den Polen nicht polnisch und den Deutschen nicht deutsch genug“. Oskar spricht nicht, er trommelt und wenn er nicht trommeln darf, dann schreit er bis alles Glas um ihn zersplittert.

Als junger Erwachsener erzählt er die Geschichte seiner Heimat/seines Zuhauses und damit seiner Kindheit und frühen Jugend geprägt von einer kollektiven Vorstellung von Nationalitäten-, von Staatszugehörigkeit und Grenze. Er erinnert sich in einer Pflegeanstalt Mitte der 1950er Jahre – der Strang der Erzählung scheint stellvertretend für die Realität einer ganzen Region, einer Generation: von den Novemberprogromen, über die provozierende Belagerung des Danziger Postgebäudes durch die Nationalsozialisten am 31. August 1939, das darauffolgende Feuergefecht und Hitlers „seit 5:45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen“ am nächsten Tag als Legitimation der deutschen Invasion auf der Westerplatte – vom Meer aus.

Über die Enteignung von Oskars Familie am Ende des Krieges bis hin zur Flucht nach Deutschland – Oskars Danzig, seine Erfahrung verbindet Zeitgeschichte und erlebte persönliche Realität inmitten alltäglicher Banalitäten. Und so steht die Stadt Gdansk im heutigen Polen bis heute als Mahnmal – gegenüber den Unbelehrbaren.

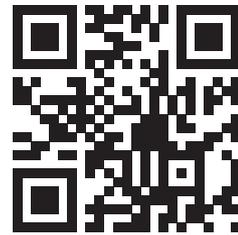
Life, Liberty and the Pursuit of Happiness

– Das unantastbare, in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1787 verankerte Grundrecht eines jeden Bürgers. Dieses Recht forderte damals jeden (weißen, männlichen) Amerikaner dazu auf, für sein Leben, seine Freiheit und sein Glück (Wohlstand, Erfolg, Wohlbefinden) so weit zu



4.1 MILES - DAPHNE MATZIARAKI
(2016)

WATCH THE DOCUMENTARY



A new way of living -
The Hellinikon, Foster
and Partners, 2016
RED MORE ABOUT THE PROJECT



Liquid Traces, The Left-To-Die
Boat, Forensic Architecture, 2012
READ THE INVESTIGATION

gehen wie er eben zu gehen bereit ist — solange er nicht die Rechte seines Nächsten tangiert. Knapp 250 Jahre später will der Präsident der USA eine (weitere) Mauer entlang der Grenze zwischen Amerika und Mexiko, von Küste zu Küste errichten.

Aber eigentlich müssen wir nicht über die Grenzen der Europäischen Union hinwegsehen um auf die klaffende Bigotterie und Ungerechtigkeit zu stoßen, die einem jeden widerfährt, der es wagt zu beanspruchen wozu ihn nicht nur der globalisierte Kapitalismus, sondern vor allem die Geister „unserer“ Aufklärung auffordern: sich seinen Teil des Kuchens zu nehmen, weil er ein Recht darauf hat. Im Januar 1945 flohen Flüchtlingstrecken an deutschen Zivilisten aus Ostpreußen unter dem Beschuss sowjetischer Tiefflieger über das zugefrorene Frische Haff vor Danzig, überquerten 8 Kilometer immer wieder einbrechenden Eises, um eine schmale Landzunge an der Ostsee und von dort über Kiel, Lübeck oder Dänemark eines der Rettung versprechenden, überfüllten Flüchtlingsschiffe zu erreichen. Die Wilhelm Gustloff war eins von ihnen.

Ohne über die politischen Situationen der Gegenwart sprechen zu müssen, die Kriege auslösen, ohne zwischen den „wahren“, weil von der Möglichkeit der eigenen physischen Auslöschung bedroht, und den „Wirtschaftsflüchtlingen“ zu unterscheiden, die sich in einer Masse an Menschen einen, ihr Zuhause zu verlassen und ins Unbekannte fliehen-

Von Osten nach Westen, von Süden nach Norden - #... FIRST

Tatsache ist, zwischen Danzig und Lesbos in Griechenland (siehe 4.1 Miles von Daphne Matziaraki, 2016) liegen 70 Jahre, rund 3 000 Kilometer Festland und die EU. Was die Städte am Meer eint, ist ein Massensterben auf der schlecht, falsch oder unorganisierten Flucht übers Meer.

Während ihrem Schicksal überlassene oder nach Süden zurückge-

schickte Flüchtlingsboote (siehe The Left to die boat, Forensic Architecture 2012) mittlerweile wahrscheinlich als unverzeihliche Einzelschicksale der Vergangenheit angehören, bevorzugt die Europäische Union nach wie vor eine passive Flüchtlingspolitik: Die, die es übers Meer geschafft haben, dürfen einen Asylantrag stellen. 2016 seien

364 000 Menschen über das Mittelmeer nach Europa gelangt – fast zwei Drittel weniger als im Jahr davor, so Frontex im Januar diesen Jahres. Ankunftsländer sind Italien, Spanien, Portugal und vor allem Griechenland. Laut der Dublin Regulation ist das Ankunftsland für die Asylverfahren zuständig und während die Gestrandeten über Jahre hinweg im Süden auf eine Umverteilung auf die restlichen EU-Staaten warten, zwingt der Sparkurs der Europäischen Union das verschuldete Land in die Knie.

Hellinikon – The Vision of tomorrow?

Griechenland verkauft seine Gebiete — besonders die am Meer, sind bei ausländischen Investoren besonders beliebt. Ein Beispiel ist der ehemalige Athener Flughafen Hellinikon, der 2001 schloss und drei Jahre später die Olympischen Sommerspiele beherbergte. Zurzeit leben, untergebracht in Zelten, den Hockey- und Baseballstadien rund 4 000 Flüchtlinge — viele Hunderte im Februar 2017 wegen der desolaten Lebensbedingungen im Camp in Hungerstreik.

Die Global Investment Group, ein internationales Konsortium an Investoren aus China (Fosun Group), den Arabischen Emiraten (Eagle Hills) und Griechenland (Latsis Group), hatten bereits 2014 den griechischen Privatisierungsfonds das 2 509 ha großen Geländes um 915 Millionen Euro abgekauft.

Nach Angaben der Tagesschau vom April 2016, soll „Griechenland (von der EU) bis 2018 mit insgesamt 700 Millionen Euro zur Versorgung dort gestrandeter Flüchtlinge und Migranten unterstützt werden.“

The Image of the Road

Die ästhetisierte Tristesse des Alltages
von Ost nach West, von Las Vegas nach Disneyland

Anna Valentiny

Die Bezwingung von Natur und Entfernung durch die Mittel der befestigten Straßen und der Erfindung und Kommerzialisierung des Autos, bleibt eine fundamentale Säule der amerikanischen Kultur.

Architektonische Artikulationen dieses Zustandes sind die Entstehung originärer Typologien wie dem Autokino oder dem Motel und nicht zuletzt der entlang der Bundesstraßen aufgestellten Billboards, die in die Stadt der Fassaden, der kulissenhaften Abbildung - kurz: nach Las Vegas - einladen. Und es ist in Amerika, wo die Billboards, nicht mehr allein werbende Präsentationstafeln bleiben können: Sie werden zu Gebäuden, die ihre Funktion durch Ihre Form nach Außen spiegeln und den Vorbeifahrenden einladen einzutreten und ein Produkt zu kaufen.



Stephen Shore, U.S. 97, South of Klamath Falls, Oregon, July 21, 1973 © Stephen Shore

Das neue Rom an der Route 66

Das Phänomen der Wüstenoase Las Vegas wurde erst durch die Erschließung des Landes und seiner scheinbar endlosen Weiten ermöglicht. Während die *Neue Welt* von der Ostküste aus kolonialisiert wurde, wagten Pioniere wie Meriwether Lewis oder William Clark in den Jahren 1803–1806 erste Expeditionen an die Westküste. Der Goldrausch von 1849 führte schließlich zur Massenwanderung von Siedlern und Glücksrittern in den *Wilden Westen*. Mit der Vollendung der ersten transkontinentalen Eisenbahnlinie zwischen Atlantik und Pazifik, 1869, stand der vollständigen Eroberung des Kontinents und der absoluten Unterjochung der indigenen Bevölkerung nichts mehr im Wege. Die Route 66 war eine ursprünglich 3944 Kilometer lange Straße von Chicago im Bundesstaat Illinois nach Santa Monica/LA in Kalifornien und entwickelte sich bis in die 1920er Jahre zur ersten durchgehend befestigten Straßenverbindungen von Ost nach West.

Die Bezwingung von Natur und Entfernung durch die Mittel der befestigten Straßen und der Erfindung und Kommerzialisierung des Autos, bleibt eine fundamentale Säule der amerikanischen Kultur.

Architektonische Artikulationen dieses Zustandes sind die Entstehung originärer Typologien wie dem Autokino oder dem Motel und nicht zuletzt der entlang der Bundesstraßen aufgestellten Billboards, die in die Stadt der Fassaden, der kulissenhaften Abbildung - kurz: nach Las Vegas - einladen. Und es ist in Amerika, wo die Billboards, nicht mehr allein werbende Präsentationstafeln bleiben können: Sie werden zu Gebäuden, die ihre Funktion durch Ihre Form nach Außen spiegeln und den Vorbeifahrenden einladen einzutreten und ein Produkt zu kaufen.



Stephen Shore, Holden Street, North Adams, Massachusetts, July 13, 1974 © Stephen Shore



Stephen Shore, Beverly Boulevard and La Brea Avenue, Los Angeles, California, June 21, 1975, 1975 © Stephen Shore



© Ryan McGinley

More about Ryan McGinley's work [HERE](#)



<https://ryanmcginley.com>

Learning from Las Vegas

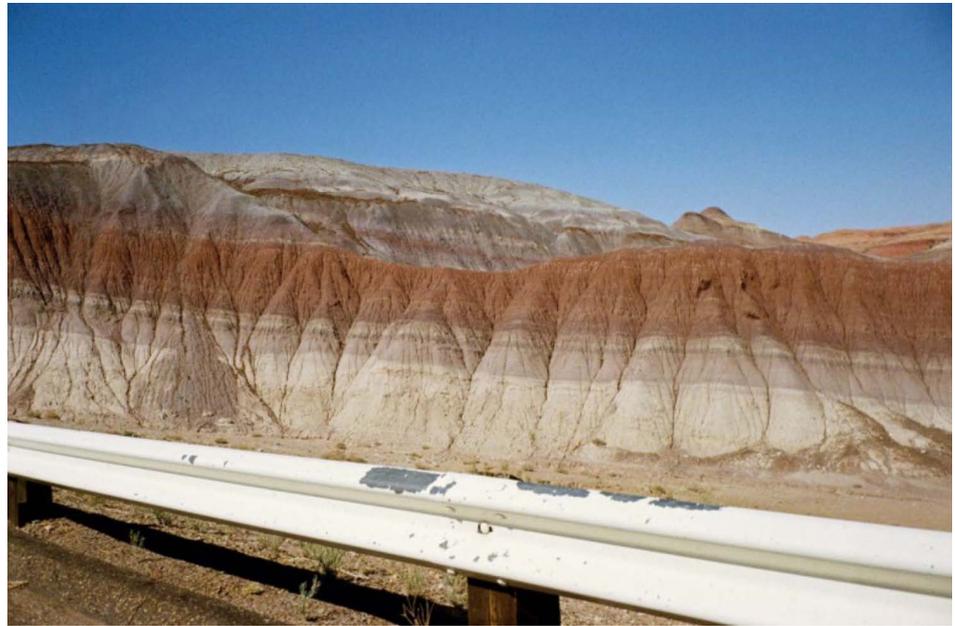
Passing through Las Vegas is Route 91, the archetype of the commercial strip, the phenomenon at its purest and most intense. We believe that careful documentation and analysis of its physical form is as important to architects and urbanists today as were the studies of the medieval Europe and ancient Rome and Greece to earlier generations. (...) An aim of this studio will be through open-minded and

Die frühesten Dokumente des Las Vegas Bildarchivs stammen also von Denise Scott Brown aus dem Jahr 1965 - ein Jahr später wurde sie von ihrem Kollegen Venturi zu einem Trip in die Wüstenstadt begleitet. Der Essay *A significance of A&P Parking Lots or Learning from Las Vegas* erschien 1968 im *Architectural Forum* und war Vorbote der eigentlichen Publikation.

Noch im selben Jahr machten sich Denise Scott Brown und Venturi zusam-



Denise Scott Brown, Tanya-Billboard on the Strip, Las Vegas, 1968. © Venturi and Scott Brown and Associates, Philadelphia



Stephen Shore, Carretera Federal 89, Arizona, June 1972, © Stephen Shore

nonjudgmental investigation, to come to understand this new form and begin to evolve techniques for its handling.

Mit diesen Worten leiten Denise Scott Brown und Robert Venturi *Learning from Las Vegas* ein. Der Impuls zur Auseinandersetzung mit Las Vegas ging maßgeblich von Denise Scott Brown aus. Die im südlichen Afrika geborene Architektin und Stadtplanerin war nach ihrem Studium an der AA zusammen mit ihrem ersten Mann nach Philadelphia umgesiedelt, studierte dort bei Louis Kahn bevor sie an der University of Pennsylvania selbst zu unterrichten begann. Hier lernte sie Venturi kennen. Scott Brown zog es 1965 weiter an die Westküste, an die University of California, wo sie unterrichtete und darüber hinaus den auto-orientierten Städtebau des Westens studieren wollte.

men mit ihrem Assistenten Steve Izenour und neun Architekturstudenten, sowie zwei Studenten der Stadtplanung der Fakultät für Kunst und Architektur der Yale University auf große Las Vegas - Fahrt. Neben der Wüstenstadt wurden auch Los Angeles, das Atelier des Künstlers Ed Ruscha und Disneyland besucht. Im Zuge der Exkursion entstanden insgesamt fünftausend Farbdias und dreitausend Meter Film.

Die Publikation *Learning from Las Vegas* erschien 1972 in der MIT Press und emanzipierte sich im Laufe der Jahre zu einem der meistzitiertesten Werke der Architekturtheorie des 20. Jahrhunderts. Darüber hinaus gilt es rückblickend als intellektuelle Vorarbeit zur tatsächlich gebauten Architektur der amerikanischen Postmoderne.



Robert Adams, Colorado Springs, Colorado, 1969 © 2019 Robert Adams, courtesy Fraenkel Gallery, San Francisco

Die städtebauliche Studie diskutierte Form und Ästhetik der zeitgenössischen Stadt. Diese verlangte, geprägt von den Phänomenen der Dezentralisierung und Suburbanisierung, nach einem neuen Bild. In diesem Kontext interessierte sich die Studie vor allem für die Themen der räumlichen Organisation, der zeichenhaften Kommunikation und des Austauschverhältnis zwischen der Ästhetik der Populär- und der architektonischen Hochkultur.

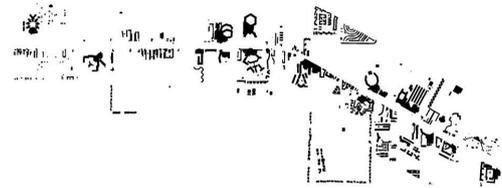
02

Las Vegas Revisited

Las Vegas Studio - Bilder aus dem Archiv von Robert Venturi und Denise Scott Brown basiert auf einer Dissertation, die 2007 an der ETH Zürich angenommen wurde. Martino Stierlis *Las Vegas im Rückspiegel - Die Stadt in Theorie, Fotografie und Film* wurde 2011 im gta Verlag publiziert.

Stierli betrachtet den Klassiker im Kontext zeitgenössischer Kunst. Dabei legt er einen Schwerpunkt auf die Themenfelder Fotografie, Malerei und Druckgrafik der 1960er und 70er, aber auch auf architekturtheoretische Pionierwerke wie Kevin Lynchs *The Image of the City* von 1960.

Stierli beschreibt Las Vegas in seiner Publikation als *nationales Unterhaltungs- und Glücksspielmekka*, das sich ab den 30er Jahren zum bevorzugten Ort der kollektiven Imagination Amerikas entwickelte. Es bestünde als *karnevalesker Gegenpart zur konservativen WASP Kultur*. Kulturkritiker verglichen, Stierli zufolge, die Wüstenstadt mit den Freizeitparks Walt Disneys und bezeichneten es als *Sammelbecken eskapistischer Träume* - Orte wo der Durchschnittsamerikaner seinem Alltag entfliehen will und dabei erst recht zwischen die Räder der kapitalistischen Maschinerie gerät.



© Venturi Scott Brown and Associates Philadelphia



Members of the Learning from Las Vegas' studio at the Stardust. © Venturi, Scott Brown and Associates, Inc'



© Venturi, Scott Brown and Associates, Inc.

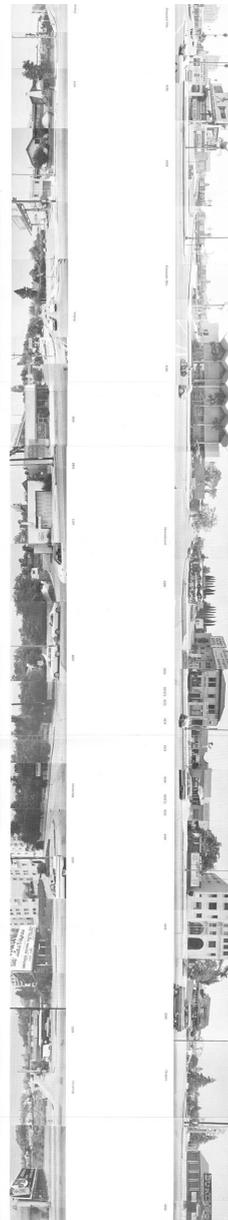
Anna Valentiny (*1991) holds a Masters degree in Architecture from the Academy of Fine Arts Vienna in 2018. Her thesis project *Hortus Alienum – Scenographies of Nobody's Voyage* can be read as the culmination of her interests comprising the arts of writing, design and curation of thoughts through narration. Always understanding the practice of building in the context of its neighboring disciplines, Anna studied scenography under Prof. Anna Viebrock in Vienna (2013) and participated in Prof. Peter Niedertscheider's sculpture class in the Kieffer quarry, Fürstenbrunn, Salzburg (2014). Before taking over the editorial board of ADATO in 2017, she worked for the Zürich based architecture magazine *archithese*. Anna is passionate about Sci-Fi (the eternal space in general), movies and dinosaurs. She lives and works in Luxembourg, Brussels and Vienna.



Anna Valentiny

>> www.annavalentiny.com

Ed Ruscha, *Every Building on the Sunset Strip*, 1966 © Ed Ruscha



Das Medium der Photographie

Stierli und sein Team haben es sich zur Aufgabe gemacht die im Zuge von *Learning from Las Vegas* entstandenen Photographien einer "Relecture" zu unterziehen. *Die Fotografie war für die Autoren primär Mittel zum Zweck. Unser Projekt kehrt sozusagen zur Thesenbildung zurück und nimmt direkt Bezug auf das fotografische Material, das durch eine bezaubernde, nachlässige Schönheit beeindruckt. Das Team hätte die Bilder aus dem ursprünglichen argumentativen Zusammenhang gelöst und stellte sie als fotografische Sensation vor, so Stierli zu Beginn von *Ins Bild gerückt*.*

Stierli beschreibt weiter die ausgesprochene Konsequenz mit der das Exkursionsteam um Scott Brown, Venturi und Steven Izenour Kamera und Film als Mittel zur umfassenden Bestandsaufnahme einer Stadt im Rahmen einer architekturtheoretischen Studie sowie zur Forschung als Grundlage für den eigenen Entwurf einsetzten. So beschreibt er den Zugang des Exkursionsteams wie folgt: *Das Modul ging davon aus, dass traditionelle Repräsentationstechniken aufgrund ihrer statischen Natur das Verständnis für die Form der zeitgenössischen Stadt behinderten und deshalb nach alternativen Darstellungsmodi zu suchen sei.* Das eingefrorenen und das bewegte Bilde, aufgenommen durch das Medium der Kamera, ließen eine subjektive Vielfalt in den Arbeiten entstehen.

Die ästhetisierte Banalität des Alltages

Die Besuche des Exkursionsteams im Atelier Ed Ruschas und in Disneyland waren keineswegs zufällig.

02

Ed Ruschas fotografische Arbeiten zeichnen sich durch einen dezidiert unterkühlten, emotionslosen und dokumentarischen Zugriff aus. Er scheint eher journalistisch, also neutral zu dokumentieren anstatt Bilder zu komponieren. *Twentysix Gasoline Stations* (1963) wurden auf der Route 66 zwischen Los Angeles und seiner Heimatstadt Oklahoma City porträtiert. Es wird die alltägliche Tristesse und Poesie, das Rudimentäre der Tankstellen, Hotels, und Parkplätze dokumentiert. Dabei versucht Ruscha durch seine *deadpan* Bilder einen *nicht-Stil zu entwickeln*, so Stierli, und das künstlerische Subjekt und den schöpferischen Akt auszulöschen.

Stierli fährt fort, *diese tendenzielle Abwehr des handwerklichen Aktes gegenüber theoretischer Konzeption* bildeten eine Parallele zwischen Ruschas Fotografien und der im Zuge der von Scott Brown und Venturis Las Vegas Exkursion entstandenen Arbeiten. Die *Ed Ruscha Elevation*, eine Reihung an Stills aus dem 21-minütigen Film *Las Vegas Deadpan* ist so explizit dem Künstler gewidmet. Zu sehen sind die gereihten Fassaden entlang des Strips, dokumentiert durch eine auf der Kühlerhaube des fahrenden Autos montierte Kamera. Das Bild soll sich allen Emotionen und jeder Intention durch einen Schöpfer entziehen. Es entsteht eine Collage der Bebauung des Strips von Las Vegas auf beiden Seiten der Straße, zwischen Tropicana Avenue und dem Hotel Sahara. Wie Ruscha ersetzen sie die selektive Wahrnehmung des Auges durch den mechanischen Blick der Kamera.

Jedoch kann man weder Ruscha noch der *Learning from Las Vegas* Exkursion durchgehen lassen, einen tatsächlichen Anspruch auf steril dokumentarische Arbeit zu hegen. So erkennt man in beiden Fällen einen durchaus ästhetisch motivierten Blick und Bildkomposition, die sich bei den Studentenarbeiten in der Collage der Videoausschnitte und bei Ruscha spätestens in der Postproduktion manifestieren. So nimmt beispielsweise der farbige Siebdruck *Standard Station* von 1966, das Thema der Photographien von 1963 wieder auf und montiert sie zu einer idealisierten, gra-

Stephen Shore, Room 125, Westbank Motel, Idaho Falls, Idaho, July 18 1973, © Stephen Shore



Rod Penner, Satellite Motel at Dawn, 2019, Acryl auf Leinwand, 15.2 x 15.2 cm,





<https://www.arte.tv/de/videos/083883-007-A/blow-up-worum-ging-s-bei-dennis-hopper/>



Dennis Hopper, Double Standard, 1961 © The Dennis Hopper Trust



Blow up - Worum ging's bei Dennis Hopper? von Luc Lagier (2019)
SEHEN SIE SICH DIE DOKUMENTATION IN DER ARTE MEDIATHEK AN

phischen Spielerei im Geiste der sehr wohl gestaltenden Pop Art.

Ruschas Kunstwerke, wie die Arbeiten der *Learning From Las Vegas* Exkursion reihen sich in den Geist der Fototradition der Zeit. Diese findet auf der Suche nach dem neuen Bild der Amerikanischen Stadt die Leere der automobilisierten Landschaft. Als Schlüssel-event ist die Ausstellung *New Topographics: Photographs of a Man-Altered Landscape*, kuratiert von William Jenkins im International Museum of Photography aus dem Jahr 1975 zu nennen.

Während Robert Adams in seinen Arbeiten den Siedlergedanken und die zersiedelte Landschaft als Schwarz-Weiss gehaltene Geisterstädte komponiert, lässt Stephen Shore Farbe und gesichtslose, den uns mit den Rücken zugewandte Figuren, noch mehr Autos, Motels und Strassen ins Bild. Es sind karge Szenen der Trostlosigkeit, die in ihrer Austauschbarkeit dem amerikanischen Nomaden ein Zuhause auf Zeit schaffen und nicht allein in ihren cineastischen Artikulationen Nährboden für etlichen Wahnsinn und tief kaputte menschliche Psychen sind.

Nach Martino Stierli gehören Scott Brown und Venturi zu den Ersten, die den Aspekt des *Alltäglichen, des Banalen, des Hässlichen in den Architektur- und Städtebaudiskurs einbringen und die Ästhetik des Strip als Produkt einer authentischen amerikanischen Populärkultur, die ohne Architekten oder planende*

Instanz zu einer gültigen Form gefunden hat zelebrieren. Darüber hinaus wollten sie nicht nur die Populärkultur Amerikas akzeptieren, sondern eine zeitgenössische Entwurfspraxis daran orientieren.



Ralph Goings, Blue Tile with Ice Water, Siebdruckm, 95.9 x 95.9 cm.



Robert Adams, Eden, Colorado, 1968-1969

„Nach Norden, nach Norden! ... oder doch in den Süden?“

Zur Ausstellung von Annette Gössel
in der Valentiny Foundation vom 12.10. – 03.11.2019

Der erste große Gletscher Islands, der Okjökull ist tot. Mit dem Eis verlor Okjökull auch seinen Namen. Er heißt jetzt nur noch Ok, denn Jökull bedeutet auf Isländisch "Gletscher". Im Sommer 2019 wurde eine Gedenktafel angebracht. Darauf steht ein „Brief an die Zukunft“, eine Botschaft an künftige Generationen: "Ok ist der erste bekannte Gletscher auf Island, der seinen Status als Gletscher verloren hat. In den kommenden 200 Jahren dürften ihm alle unsere Gletscher folgen. Diese Gedenkstätte soll bezeugen, dass wir wissen, was geschieht und was zu tun ist. Nur ihr werdet wissen, ob wir es getan haben."

Eine Polarmkehr ist im Gange, Island verliert 12 Millionen Tonnen Eis im Jahr. Ist Island im Jahr 2200 vielleicht vollständig ohne Eis? Und wird der Norden zum Süden? Seit vielen Jahren zieht es die Berliner Künstlerin Annette Goessel immer wieder nach Island. Dort nahm die Werkgruppe *Nach Norden, nach Norden!* ihren Anfang.

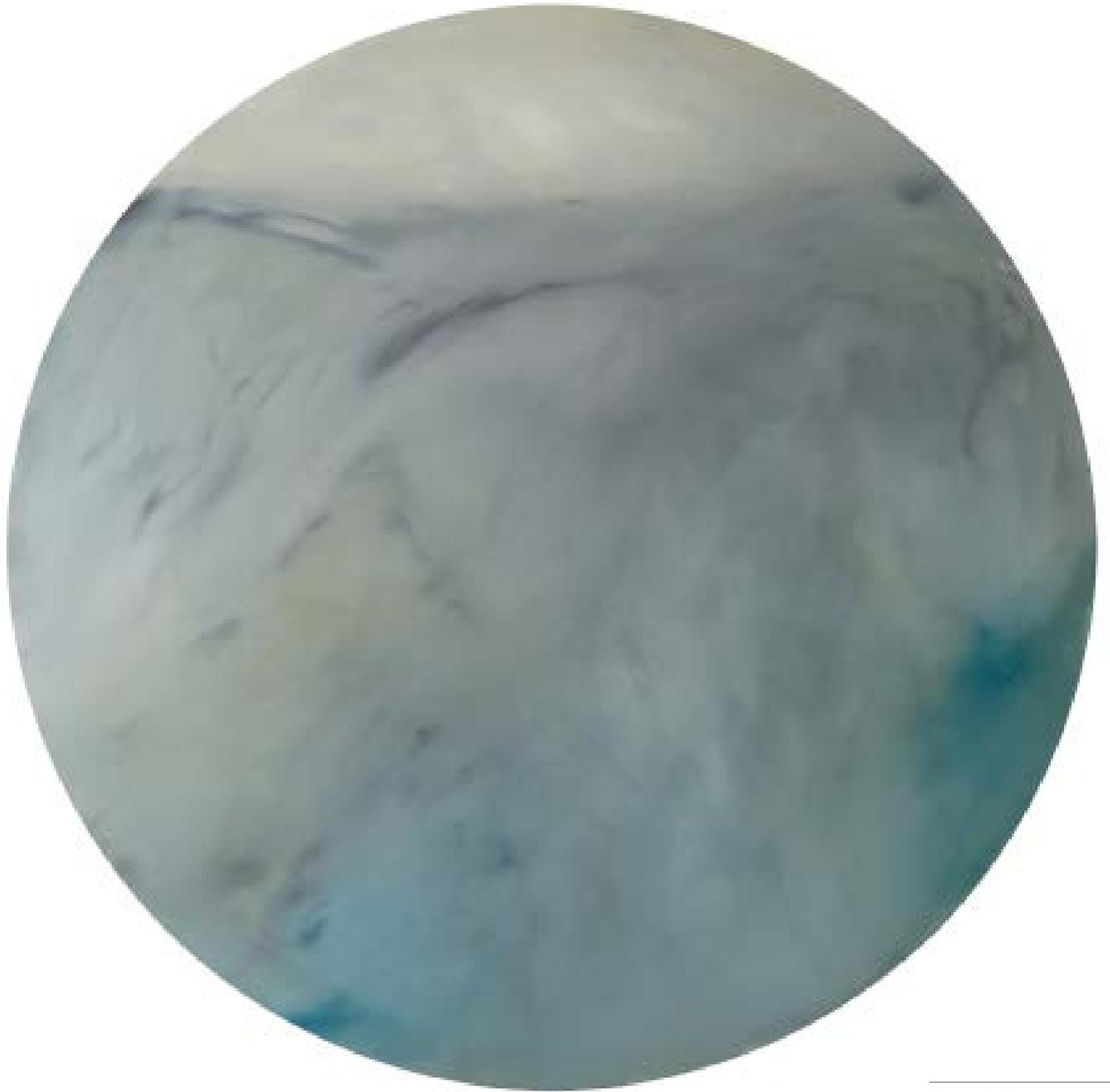
Ist es ein Paradox des stadtlüchtigen Menschen, das Unterworfensein unter der Naturgewalt zu genießen?



Die Natur beherrscht in Island alles – und verändert sich durch die Gewalt des menschengemachten Klimawandels. „Schöne“ Widersprüche, aus denen die Idee entstand, etwas Kleines, Delikates in den großen Leerstellen der Landschaft herzustellen.

Die Ausstellung zeigt, begleitet von einer Soundinstallation, großformatige Gemälde und kleine Papierarbeiten aus den isländischen Lavafeldern. Die Künstlerin begreift sie als eine Art Archiv „lyrischer Aufregungen“, die Anstoß zum Denken und Handeln sein sollen.

Ein Tondo ist nach dem Ok benannt, dem verschwundenen isländischen Gletscher. Ein kreisrundes Bild, das Annette Gössel immer wieder übermalte. Unter der Oberfläche rumort es. Landschaft und Malerei sind in Bewegung.



OK, Berlin 2019
Öl auf Leinwand
Ø 130 cm

04





Annette Gössel wurde in Lübeck, in Norddeutschland geboren. Von 1987 bis 1988 studierte sie an der Kunstakademie Stuttgart um 1988 nach Wien an die Hochschule für Angewandte Kunst zu gehen. In der Meisterklasse der Professoren Oberhuber und Caramelle sollte sie 1992 ihr Diplom machen. Annette verließ Wien und lebt und arbeitet seither in Berlin. Immer wieder zog es Annette ins Ausland und so zeigt sie sich verantwortlich für eine Vielzahl an Einzelausstellungen in Deutschland, Österreich, Spanien und nun mit *Nach Norden, nach Norden! ... oder doch in den Süden?!* zum ersten Mal in Luxemburg. Eine Künstler Residencia in Kooperation mit der Galeria Arabal führte Annette 2001– 2003 nach Altea in Spanien. 2016 sollte die von Helgi Eirikkson initiierte Residencia Annette einen längeren Zeitraum in Island, das sie schon so viele Jahre zuvor kennen und lieben gelernt hatte, eröffnen.

>> <https://www.annetgoessel.com>



KH Du bist in Lübeck aufgewachsen, hast in Stuttgart und Wien studiert und lebst nun schon seit langem in Berlin. Warum zog es Dich vor einigen Jahren nach Island?

AG Vor zwölf Jahren wurden meine Familie und ich in Berlin von isländischen Freunden eingeladen, ihr Land zu besuchen. Wir hatten das Glück, eine Reise zu machen, die sehr besonders, persönlich und abenteuerlich war. Das war wahrscheinlich der Grund, dass Island für mich ein „Liebe-auf-den-ersten-Blick“-Land wurde und ich zu einer „Islandfreundin“.

KH Island ist als touristisches Ziel bei vielen Menschen sehr beliebt. Was hat Dich dort künstlerisch interessiert? Warum hast Du beschlossen, dort zu arbeiten?

AG Es stimmt, Island hat sehr viel Tourismus mittlerweile. Da ändert sich viel im Land. Dennoch gibt es noch weitgehend unbewohnte Landschaften. Farbklänge, Strukturen, Lichtregie, Gletscherformationen, Lavafelder, Schnee, Wasser, Gestein ... Die sichtbaren und die unsichtbaren Naturkräfte haben, zurück in meinem Berliner Atelier, nachhaltig auf mich gewirkt. Als ich dann die Möglichkeit bekam, als Artist in Residence in Kolsstair zu arbeiten,

war ich mittendrin in der nordischen Materialität.

KH Wie haben diese Naturkräfte, die nordische Materialität Deine Malerei verändert? Du hast früher ja oft metallische Farben - Gold, Kupfer, Silber - in Deinen Bildern verwendet. Haben die isländischen Naturkräfte mit ihrem Verschwinden zu tun?

AG Als ich mit metallischen Farben arbeitete, lebte ich in anderen Bezügen und habe mich in einen anderen Kontext gestellt. Das große Thema war das Ornament, und ich vermalte Silber, Kupfer, Gold als die Repräsentativfarben schlechthin, in geometrisierten Mäandern. Nach meinem ersten Islandbesuch malte ich noch zwei große Bilder, auf denen Silber die Leinwand herunterläuft. Vielleicht sind es 'Übergangsbilder'. Doch danach habe ich mich bewusst entfernt von diesem malerischen System der für mich gleichbleibenden Formulierungen. Ich wollte ganz woanders wieder einsteigen. Island war ja ein Exit aus der Komplexität, die Suche nach neuen malerischen Möglichkeiten.

KH Ein Exit aus der Komplexität? Schimmert in oder hinter dieser schönen Formulierung auch ein bisschen « Zurück zur Natur »?

AG Oder zurück zum Anfang? Oder resigniertes Glück? Die Verherrlichung der leeren Landschaft ist ja historisch etwas relativ Neues. Früher waren es die arkadischen Landschaften, die als schön empfunden wurden; und vielleicht kann nur eine übersättigte Gesellschaft diese extrem leere Landschaft als schön empfinden. Man stellt sich Fragen... und in der Abgeschiedenheit zu malen, draußen im Wetter, bedeutet auch sich selbst verlieren, und es kann sich etwas anderes melden in diesem Freiraum. Das Wetter, die Kultur, die Natur – das sind große Themen. In Island sind sie ganz einfach präsent.

KH Das Wetter ... und das Klima! Der Klimawandel, die Klimakrise ist in Island ja sehr deutlich zu spüren und auch zu sehen. Im August wurde dort ein großer Gletscher, der Okjökull ‚begraben‘. Wissenschaftler hatten ihn schon 2014 für tot erklärt, weil das Eis geschmolzen war. Dieser ehemalige Gletscher heißt jetzt nur noch Ok - und das ist auch der Titel eines Deiner Gemälde in der Ausstellung. Dein ‚Ok‘ ist ein Tondo - also ein kreisrundes Bild.

Dieses Format wurde seit der Antike auch oft zu dekorativen Zwecken in der Architektur verwendet ... Warum hast Du dieses kreisrunde Format gewählt für den toten Gletscher?

AG In der Antike stand im Mittelpunkt eines Tondos der Mensch, weil es ihn noch zu suchen galt. Bei mir ist es die Natur. Der Kreis als Symbol für Geschlossenheit, Vollständigkeit, als Verdichtung von Energie. Eine Ode an die Natur. Als ich in Island war, erzählte man mir, dass der Wetterbericht, vor allem der samstägliche, noch heute von großer Wichtigkeit und Interesse ist. Zu wissen, wie das Wetter im ganzen Land ist, ist auch eine Sicherheitsfrage. Neben Luft- und Meeresströmungen wird das Wetter auch von den Gletschern maßgeblich beeinflusst. Der Wetterbericht im Radio beschreibt ‚kreisförmig‘, beginnend in Keflavik, eine Art Rundreise über 20 Wetterstationen. Ich begann, ihn mir als ein abstraktes Hörspiel anzuhören, erst in Island und nun auch im Berliner Atelier. Als die Gedenktafel für den Okjokull angebracht wurde, war ich in Island. Es wurde so direkt spürbar, was wir hier tun. Das Wetter macht die Landschaft!

Der OK Tondo ist ein Bild, das ich sehr konkret, fast fassbar begonnen habe, dann übermalt – ein Gletscherfragment. Wieder hervorgeholt ins Konkrete und wieder übermalt. Das ging ewig so hin und her, bis ich ihn verschwinden ließ. Übrig geblieben ist die Idee eines Gletschers – eine Fata Morgana.

KH Eine Fata Morgana ... ist eine optische Täuschung. Etwas Magisches? Island ist das Land der Elfen und Trolle. Wie man so sagt. Kannst Du dazu etwas sagen?

AG Als ich in Kolsstair ankam und mein Gastgeber mir das Atelier, die computergesteuerte Lichtanlage und das Areal zeigte, deutete er auf einen Felsen auf einem Hügel oberhalb des Ateliers und erklärte mir, dass dies das schönste Elfenhaus Islands sei. Und wenn die Sonne in einem bestimmten Winkel auf die Vorderseite des Felsens scheine, sehe es so aus, als würde sich die Tür im Elfenhaus öffnen.

Ich dachte bei mir, aus Berlin kommend, okay, das ist ein bisschen Islandfolklore für die Städterin. Aber ... ich mochte diese Geschichte und bin da oft hochgeklettert. Vielleicht zu oft! Denn einige Tage später – ich war dort nun alleine, kein Mensch weit und breit – arbeitete ich wieder bis spät nachts an meinen „Lavabildern“, gab einige in Passepartouts und lehnte sie an die Wand. Am nächsten Morgen waren auf den vorher tipptopp sauberen Passepartouts farbige Flecken wie kleine Abdrücke. Ich starrte darauf und dachte, das kann nicht sein. Gibt es hier Mäuse? Können die in Island waagrecht an der Wand entlanglaufen?

Mein Gastgeber kam nach einiger Zeit aus Reykjavik und ich zeigte ihm die Passepartouts und fragte ihn, woher diese Flecken kommen könnten. Er antwortete sehr ernst: „Annette, that were the elves“.

KH Was sind das für Bilder, die sich die Elfen da offenbar genauer angeschaut haben?

AG Aus der Entfernung sehen Lavafelder unspektakulär aus – eine grau-grün-braune Fläche. Geht man hinein wird es fast bunt, lyrisch und wuchtig, zart und grob. Es ist eine Welt, die sich auf den zweiten Blick erschließt. Es wird dann visuell spürbar, wie die Lavazunge sich ergossen hat oben aus dem Vulkan. Die Stofflichkeit und Materialität zeigt langsam entfaltete Zeit.

Ich kam nach Island mit dem Plan, große ausufernde informelle Arbeiten zu malen, gegen jede Begrenzung. Nun, in den Lavafeldern, kam die Idee etwas Kleines Delikates in diesen Leerstellen der Landschaft zu machen.

Ich begann Abdrücke zu nehmen, kleine Papiere durchs Wasser zu schicken. Ich wollte draußen in Bewegung bleiben und erst später im Atelier arbeiten. So begann ein jahrelanger Prozess und eine Art Archivierung lyrischer Aufregungen – und das Archiv geht weiter. Diese kleinen Papiere, 9,5x9,5 cm, aus den Lavafeldern haben wohl das Elfeninteresse geweckt.

KH In der VALENTINY Foundation zeigst Du dieses Archiv zusammen mit großformatigen Gemälden und Tondi sowie einer Soundinstallation. Die Elfen raunen « Gesamtkunstwerk » ... Inwiefern kommunizieren die einzelnen Werke miteinander? Was ist Dir wichtig bei der Präsentation dieses Ensembles?

AG Ich stelle in den Räumen des Architekten François Valentiny aus; es geht also auch um Architektur. Die Wände sind weiß, die Raumfolge dynamisch. Ich verwende traditionelle, wenn auch unterschiedlich geformte Bildträger. Kreisrunde, lasierend, Schicht um Schicht, in sich geschlossene Gemälde kommunizieren mit sehr schmalen langen, offen gemalten „Gletscherfragmenten“. Die Werke werden sowohl als Solitäre gezeigt, als auch als Kunstwerke in vergleichender Reihung.

Durch die Soundinstallation wird die äußere Welt hineingelassen und die Neutralität des Raumes aufgehoben. Wichtig ist mir, ein „Kunsterlebnis“ zu entwickeln, das eine besondere Form des Denkens ermöglicht, die sich aus Wahrnehmung und Empfindung speist und woanders nicht möglich wäre.

•

Kathrin Hondl studierte Romanistik, Germanistik und Politikwissenschaft in Köln und Paris. Seit vielen Jahren arbeitet sie als Kulturjournalistin für SWR2 und den Deutschlandfunk und ist als Korrespondentin unterwegs, vor allem in Frankreich und der Welt der Kunst.



04



Annette Goessel

Nach Norden, nach Norden!
... oder doch in den Süden?



Le seul véritable voyage, le seul bain de Jouvence, ce ne serait pas d'aller vers de nouveaux paysages, mais d'avoir d'autres yeux, de voir l'univers avec les yeux d'un autre, de cent autres, de voir les cent univers que chacun d'eux voit, que chacun d'eux est ; et cela, nous le pouvons avec un Elstir, avec un Vinteuil ; avec leurs pareils, nous volons vraiment d'étoiles en étoiles.

04

La Prisonniere, Marcel Proust, 1923

**Gedanken anlässlich Annette Gössels Ausstellung
„Nach Norden, nach Norden! ... oder doch in den Süden?“**

von Anna Valentiny



Es ist mir eine besondere Ehre, seine Exzellenz den Botschafter der Bundesrepublik Deutschland Dr. Heinrich Kreft, Schirmherrn von *Nach Norden, nach Norden! ... oder doch in den Süden?* und den frisch vereidigten Minister für Wohnungsbau Henri Kox willkommen zu heißen.

Ich möchte mich bei den vielen Freunden von nah, fern und ferner bedanken, die den Weg in unser Haus gefunden haben. In der Aktion eures zahlreichen Erscheinens in Remerschen kulminieren die beiden Zustände, um die die beiden Ausstellungen kreisen, die sie heute sehen werden. Diese Zustände heißen Freundschaft und Reise und vielleicht sind sie überhaupt Eins.

Es war in einem Wien der späten 80er Jahre, wo Annette und später auch Achim meine Eltern kennenlernten. Die Schule, die Angewandte am Stubenring teilte sich Annette mit meinem Vater, der Jahre zuvor dort studierte. Die Wohnung in der Zollergasse, im siebten Bezirk teilten sich alle. Und im Laufe der Jahre sollten es mehr werden. Generationen an Studenten, Freunden und Liebenden, die 100 Quadratmeter und dank der gründerzeitlichen Deckenhöhen unzählige Kubikmeter mit ihren Gesprächen, ihrem Lachen, ihren Diskussionen und ihrem Atem füllten. Die Zollergasse bleibt Ausgangspunkt und Schauplatz unzähliger Parallelreisen, die durch die Zeit und Generationen übergreifend nachhallen und so freu ich mich darüber, dass auch Joé, Jeremy und Lilli heute hier sind - denn sie alle haben über kurz oder lang die Welt der Zollergasse mit uns geteilt.

Die Einflüsse der Stadt und der Kultur Wiens reichen lange in das Werk Annette Gössels hinein. An dieser Stelle sei unbedingt ihre Einzelausstellung im Palais Wittgenstein von 1994 genannt. Annette stellte damals in einem Wiener Stadtpalais aus, einem Gebäude, das in die Zeit der Ringstraßenbauten fällt. Ursprünglich im Stile der italienischen Neorenaissance gestaltet war das Gebäude später, als es so in Mode war, vom Ornament befreit worden. Annettes Auseinandersetzung mit den Schriften Adolf Loos, dem Architekten und schreibenden Pionier der Wiener Moderne, der 1910 mit *Ornament und Verbrechen* eine neue Zeit einläutete, war in den 90ern aktuell und bleibt es bis heute.

Noch Jahre später in Berlin arbeitete Annette mit dem Thema der Repräsentationsfarben - Materialien Silber, Kuper, Gold, die sie zu geometrischen Mäandern auf Leinwand malte, verwob und so ihre Bedeutung aufbrach und neu interpretierte.

Ihr erster Islandbesuch sollte vieles verändern. Denn wie Architektur ist besonders die Kunst orts- und

epochenabhängig. In Island kam Annette Gössel, der Stadtmensch, mit einer extremen Natur in Verbindung. Mit der befreienden Wirkung einer kargen Ländlichkeit, die sie schon aus Spanien kannte und die sie hier wieder und mit erstaunlicher Wucht traf. Die Konfrontation und die Auseinandersetzung mit dieser "extrem leeren Landschaft", bildeten einen drastischen Gegenpol zum über die Jahrzehnte hinweg gekannten Stadtleben. Die Abgeschiedenheit, das Wetter und die Natur wirkten als befreiender Ausstieg aus dem bereits Gekanntem und Gelebtem und boten Raum für etwas Neues.

Resultat sind keine romantischen Landschaftsmalereien, sondern brutal-schöne Konfrontationen mit den Realitäten der herrschenden klimatischen Zustände. Annettes Tondos sind in Öl gemalt - eine Art der Malerei, die in Schichten entsteht. Einem geomorphen Prozess gleich, bildet sich das Endprodukt Schicht um Schicht. An dieser Stelle geht Annette einen Schritt weiter und malt Gemälde über Gemälde und das Bild das es zuletzt gibt verschleiert alles Vergangene, das auf immer, einzig Ahnung eines Gewesenseins bleiben kann.

Es bleibt die Frage, warum die Berliner Malerin, die Städterin in Luxemburg, in Remerschen ausstellt, wenn ihr Lebensmittelpunkt doch ganz woanders ist.

Darauf gibt es sicher viele Antworten und ich erlaube mir zwei Gedanken:

Die europäische und weltweite Kultur lebt durch ihre Vielfalt. So macht die Berliner Künstlerin Annette Gössel Kunst in ihrem Zuhause Europa, heute in Luxemburg und das Thema ist Island. Morgen sehen wir mit ein bisschen Glück eine Ausstellung ihrer Werke über Remerschen in Neuseeland - einfach nur weil es genau auf der anderen Seite der Erde ist.

Die zweite Ahnung ist die, dass eben nichts in der Welt - und zuallerletzt Freundschaften zufällig sind. Die erste Begegnung mag es sein und das ist zuletzt das eigentliche Wunder. Jeder weitere Moment in dem wir an dem andern hängen bleiben und jeder Schritt, den wir gemeinsam gehen, jeder verpasste Geburtstag und jedes Telefongespräch zwischen den Zeitzonen - sie sind unsere Entscheidungen. Und aus diesem Grund ist Annette eben heute in Luxemburg und deswegen war sie vor zwei Jahren mit Helgi und vielen weiteren Freunden in Island und nicht sonst wo.

An dieser Stelle möchte ich den Kreis zu Proust Zitat vom Anfang schließen.

Le seul véritable voyage ne serait pas d'aller vers de nouveaux paysages (...) mais d'avoir d'autres yeux (...)

Proust beschreibt eine innere Reise, die den Blick des Subjekts auf die Welt verändert - das ist eine klare Deutungsweise. Aber ich lese den Satz in diesen Tagen auch anders und frage mich, von wessen Augen, von wessen Blick Proust denn eigentlich geschrieben hat.

Suchen wir egozentrischen Wesen uns nicht vielleicht die Augen aus, von denen wir betrachtet werden wollen? Wessen Blick bedeutet uns wirklich etwas und weshalb setzten wir uns ihm aus?

Die Menschen mit denen wir uns gezielt umgeben, unsere Freunde also halten uns den Spiegel vor, sind schonungslos ehrlich und schenken uns so die Möglichkeit uns selbst anders zu sehen. Meine gute Freundin Eleni Palles, die heute irgendwo in Wien ist, verweist auf ihrer Internetseite auf Verwandte im Geist und nennt die Rubrik *Fellow Travellers*. Unter ihnen sind nur Freunde.

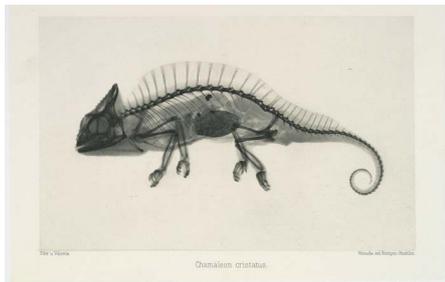
ADATO¹⁻²⁰

PREVIEW

Transparente Häuser der Großstadt. Saubere Menschen balancierten durch ihre Ebenen.

Weder am Boulevard, noch dahinter löste er sich auf. Er blieb kompakt, außen vor. Nur die Linden zwischen spätem Frühjahr und Ende Juni sprengten ihn zu einem Bruchteil und dann gehörte er kurz zu den Protagonisten der Stadt. Monsieur Tadzio war kein Flaneur und er gehörte nicht hierher, sondern vor die Kriege und auch nicht nach Wien, sondern an den Lido oder in die Alpen.

Architecture
+
Medicine



Josef Maria Eder & Eduard Valenta, Versuche über Photographie mittelst der Röntgen'schen Strahlen, Wien, 1896

Er sollte raus fahren - denn das tut man in der Hauptstadt - über den Landweg weg nach Italien, an Heu erntenden Bauern vorbei und in einem Verkehrsmittel, dessen Namen verstörte, weil es nicht in diese Zeit passen wollte. Er sollte schwitzen und sich krank fühlen und in Venedig gestreifte Bademode tragen und genesen.

Die vollkommene Schönheit wäre nicht der Tod, sondern sonnig leicht und auch nur die Sommerfrische.

The relationship between architecture and medicine is fundamental, as we design for people that first of all inhabit a body and only in a second step a home. Vitruv or LeCorbusier based their theories on the proportions on the human body, which is supposed to play the architecture.

But in times of 3D bio- or concrete print, the disciplines share more than only the subject: Already today procedures and technologies lead us, architects as physicians, to a new form of craftsmanship, in the exercise of which we no longer work with our bare hands, but via the detour of an instrument, as we no longer see with our proper eyes, but through the gaze of the camera with which we immerse inside the patient's or our virtual model's tissue.

YOU CAN FIND US ON

  www.adatoarchitecture.com